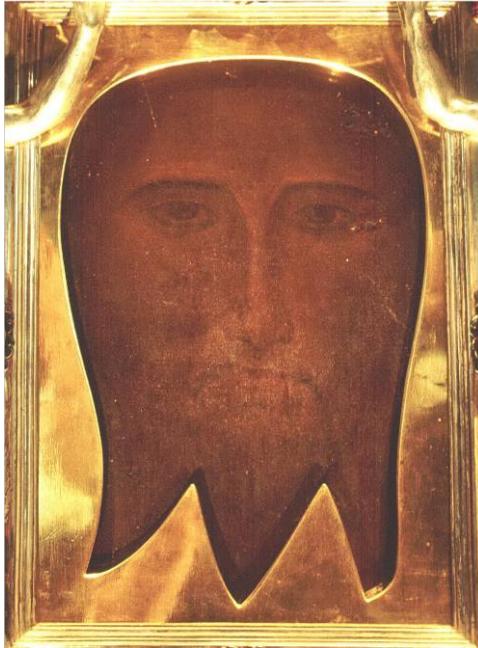


Ausgabe 2/2011

VERA ICON

Das wahre Antlitz Jesu Christi



Das Mandylion von Edessa im Vatikan

Mitteilungen der „Freunde des wahren Antlitzes Jesu
Christi“
Penuel e.V.

Impressum

VERA ICON
Vormals VERONICA
Ausgabe 2/2011

Herausgeber:

„Freunde des
wahren Antlitzes
Jesu Christi“,
Penuel e.V.

1. Vorsitzender

Dr. Heinz-Georg Kuttner

2. Vorsitzender

Joseph Irrek

Redaktion, Layout:

Cornelia Schrader
22397 Hamburg
Radekoppel 19a
Tel.: 040/6084 7874
cornelia.schrader@web.de

Geschäftsstelle des Vereins:

Katholisches Pfarramt Triberg
78098 Triberg
Schulstraße 6
Tel.: 07722/4566
Fax: 07722/3214
penuel-freundeskreis@gmx.de
Webseite:
www.antlitz-christi.de

Webmaster: Jan Crone,
Hannover

Inhalt

- Leitartikel 3
- Betrachtung 10
- Gedicht 14
- Protokoll MGV 2011 15
- Kleiner Bericht 20
- Lindner Thesen 21
- Osterbotschaft des Papstes 23
- Was den Papst bewegt 25
- Vincenzo Foppa 27
- Leserbriefe 29
- Mitteilungen 30
- Buchbesprechung 31

Bildnachweis:

Deckblatt, Rückseite, S.3: J.
Läufer, S. 24: Vatican-Magazin,
S. 27: C. Schrader, Sopra;
H. Schuhmann, S. 28: Internet,
P. Badde

Kontonummer:

Ulmer Volksbank
Antlitz-Christi-Penuel e.V.
Kontonr.: 706108000
BLZ: 63090100

Jahresbeitrag: 10 €

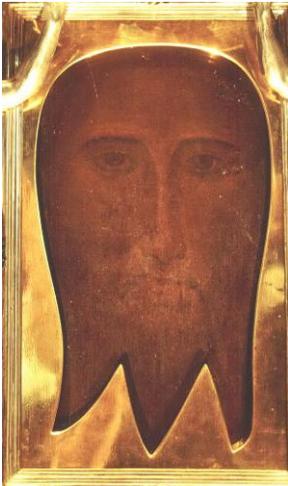
Druck:

Krüper, Hamburg

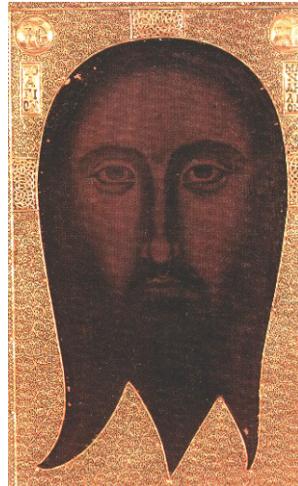
Was ist das Urbild für Mandylion-Ikonen?

Anmerkungen von Pfr. Josef Läufer

Es gibt Christusikonen, die in der Kunstgeschichte mit dem Namen „Mandylion von Edessa“ bezeichnet werden. Die wohl bedeutendste befindet sich im Vatikan, eine ähnliche in Genua. Sie sind beide auf Leinwand gemalt und beide auf einer Holztafel befestigt, die das gleiche Format besitzt (ca. 40x29 cm).



Mandylion im Vatikan



Mandylion von Genua

Zum Alter dieser beiden Ikonen schreibt H. Belting:
„... dass die erhaltenen Tafeln einen auffälligen Archaismus zur Schau tragen, der es nicht erlaubt, vom Stil auf ihre tatsächliche Entstehungszeit zu schließen. Im Gegenteil, beide Tafeln sind auf einen Stil fixiert, den man in ostsyrischen Werken des 3. Jahrhunderts, wie auf einem Fresco in Dura Europos, wieder gefunden hat. Dieser Archaismus ist selbst in der eigenen Gattung der

Abgabbilder eine Ausnahme, wo sich trotz aller Versuche zu einem zeitlosen Schematismus immer wieder das gerade aktuelle ästhetische Ideal durchsetzte. Das Exemplar im Vatikan trägt unverkennbare Züge einer Arbeit der Spätantike, deren originale Gestalt unter den vielen Firnislagen, wie man sich an Ort und Stelle selbst überzeugen kann, vollständig und unversehrt überliefert ist. Man würde die vielleicht älteste erhaltene Christuskone wiedergewinnen, wenn man sich zu einer Reinigung entschliesse...

Im Exemplar von Genua (Bild s. Rückseite) verrät die lineare Umgrenzung der Augen zwar die Kennzeichen einer mittelalterlichen Replik. Aber der gewählte Typus weicht von allen damaligen Konventionen des Christusportraits ab. Das langgezogene Gesichtsoval mit den knappen Binnenformen weist, einer absoluten Symmetrie zuliebe, jede Bewegung im physischen oder psychischen Sinne ab. In der Ruhestellung und Distanz vermittelt das Bild die Wirkung von Apathie, zugleich den Eindruck der Aura eines sehr hohen Alters als Bild. Nur das Leichentuch von Turin, dessen verlorenes Original offenbar schon in Byzanz als Grablinnen Christi verehrt wurde, steht mit dem Abdruck eines Toten dem fiktiven Abdruck eines Lebenden auf dieser Tafel nahe. Wie man diesen Befund interpretieren soll, mag jeder selbst entscheiden. Für unser Argument fällt allein ins Gewicht, dass eine kleine Gruppe von Abgabbildern in Format und Aussehen als Duplicate eines und desselben Originals anzusehen sind" (S. 235).

Abgesehen davon, dass H. Belting das Turiner Grabtuch irrtümlicherweise als Kopie eines nicht mehr vorhandenen Originals ansieht, vielleicht beeinflusst durch die Carbonuntersuchung, stellt er wohl richtig fest, dass beide Mandylien Kopien „desselben Originals“ und wohl in der Spätantike entstanden sind. Doch er kennt dieses Original nicht und kann deshalb auch nicht erklären, warum

man sie als Mandylion von Edessa ansieht. Er kennt zwar die Abgarlegende, die auf dem Rahmen des Bildes in Genua bildlich illustriert ist, hält aber dies für eine rein erfundene Legende (vgl. S. 236). Er kennt zwar das Zeugnis des Eusebius (vgl. S. 325) über Briefe Abgars an Jesus, die in Edessa als Reliquie verehrt wurden und denen man die Rettung der Stadt Edessa vor der Eroberung durch die Perser im Jahre 544 zuschrieb, wie der Geschichtsschreiber Prokop schreibt. Aber weil der Chronist Evagrius bereits im Jahre 594 dies dem „*von Gott geschaffenen Bild*“ zuschrieb, hält er beides für legendär. Von der Tatsache, dass Kaiser Justinian im Jahre 550 die Kirche Hagia Sophia in Edessa als Aufbewahrungsort für die gefundenen Tuchbilder bauen ließ, und dass zur Einweihung der Hymnus Sukitha gedichtet wurde, worin es heißt: „*Geprägt ist der Marmor durch das Bild, das nicht von Händen (gemacht) ist*“. (s. M. Illert S. 63), schreibt Belting nichts. Dies aber sind unmissverständliche historische Zeugnisse dafür, dass die in Edessa gefundenen Tuchbilder nicht legendär sind, sondern damals existierten.

Belting schreibt 2004 auch nichts vom heutigen Volto Santo von Manoppello, der 574 von Kamulia nach Konstantinopel und um 706 auf geheimen Wegen nach Rom kam, wo er als „vera icon“ zunächst in der Papstkapelle Sancta Sanctorum und seit 1290 im alten Petersdom aufbewahrt wurde und jetzt in der Klosterkirche von Manoppello zu sehen ist. Wer dieses heute noch existierende Schleierbild von Manoppello mit dem Mandylion von Genua und dem im Vatikan vergleicht, kann aber unschwer feststellen, dass sie nach diesem Urbild gemalt wurden (vgl. die Soprapositionen auf der Rückseite).

In der Ostkirche wird zwar bis heute als Urbild für die Mandylion-Ikonen das sog. Abgarbild gesehen und auch M. Hesemann schreibt in seinem neuesten Buch „Das Blut Tuch Christi“: „...dass das Grabschutuch von Turin „schon

einer Ikone aus dem 3. Jahrhundert als Vorbild diente“ (S. 186). Er meint damit das Mandylion im Vatikan. Der Name Mandylion, mit dem man seit dem 7. Jahrhundert das Grabtuch von Turin (damals noch in Edessa) bezeichnete, legt dies zwar nahe, aber es ist dennoch falsch. Falsch ist auch die Herleitung der Ikonen vom sog. Abgarbild. Ich will dies nachfolgend kurz begründen.

Die Entstehung des „*nicht von Menschenhand gemachten*“ Tuchbildes Jesu erklärt man in der Ostkirche mit der sog. Abgar – Legende, die auf dem Rahmen des Mandylions von Genua in Reliefs dargestellt wird. Die älteste Form dieser Legende in der sog. „Doctrina Addai“ um 400 berichtet: Der kranke König Abgar von Edessa, er regierte von 13 – 51 n. Chr., sandte seinen Archivar Hannan zu Jesus mit der Bitte, er solle kommen und ihn heilen. In seinem Antwortbrief, den Jesus ihm mitgab, lehnte er diese Bitte ab und teilte ihm mit: „... *Wenn ich aufgenommen bin, werde ich dir einen meiner Jünger senden, damit er dein Leiden heilt und dir und denen, die mit dir sind, Leben gibt....*“ Als Hannan, der Archivar, sah, dass Jesus so zu ihm sprach, malte er kraft seiner Befähigung als königlicher Maler das Bild Jesu mit erlesenen Farben und brachte es mit sich zu König Abgar, seinem Herrn. Dieser schaute es an, nahm es in großer Freude entgegen und stellte es in großer Pracht in einem seiner Palastgebäude auf. So heißt es in der Doctrina Addai. (s. Illert S. 135f).

Ist dies eine erfundene Geschichte oder wurde hier eine alte mündliche Tradition erstmals in der „Doctrina Addai“ schriftlich dokumentiert? Wir wissen es nicht. Wenn es aber ein solches „Abgarbild“ von Jesus je gegeben haben sollte, so hätte es Jesus noch zu Lebzeiten gezeigt und es wäre von Menschenhand, nämlich von Hannan, gemalt worden. – Das in Edessa aufgefundene Tuchbild ist aber offensichtlich „*nicht von Menschenhand gemacht*“, wie der Geschichtsschreiber Evagrius Scholasticus um 594 in

seinem Bericht über die Belagerung von Edessa durch die Perser 544 schreibt: *„Als sie keinen Rat mehr wussten, brachten sie das von Gott erschaffene Bild herbei, das nicht von Menschenhand gemacht wurde, sondern das Christus, unser Gott, dem Abgar schickte, als dieser ihn zu sehen begehrte“* (s. Illert S. 241).

Damit identifizierte Evagrius das in der Stadtmauer von Edessa gefundene Tuchbild mit dem, das Hannan gemalt und König Abgar gebracht hatte. Wie aber dieses in Edessa vorhandene und nicht von Menschenhand gemachte Tuchbild entstanden ist, sagt Evagrius nicht. Doch auf diese Frage musste man offenbar bald Antwort geben. Und so hat man die Abgarlegende geändert und erweitert, wie sie um 630 in den „Thaddäusakten“ berichtet wird: *„Abgar beauftragte Ananias, Christus sorgfältig zu erkunden, was für ein Aussehen er habe, sein Alter und seine Haare und einfach alles. Ananias ging weg und übergab den Brief. Er blickte Christus sorgfältig an, doch vermochte er ihn nicht zu erfassen. Er (Christus) aber, ... erkannte dies und er äußerte seinen Wunsch, sich zu waschen und man gab ihm ein viereckiges Leinentuch. Und er wusch sich und wischte sein Antlitz ab. Als sein Bild dem Tuch aufgeprägt war, gab er es Ananias...“* (s. Illert S. 247). So kam es zur Abgarlegende, welche die Entstehung des „nicht von Menschenhand gemachten“ Tuchbildes von Edessa erklären sollte. Doch diese Erklärung scheint offenkundig von der Entstehung des Schweißtuches der Veronika am Kreuzweg abgeleitet zu sein.

Und damit ist diese Entstehungsgeschichte wahrhaft legendär, eine erfundene Geschichte. Vor allem aber erklärt sie nicht die Existenz der zwei Tuchbilder, des Volto Santo und des Turiner Grabtuches. Auf diesem ist jedoch nicht nur das Gesicht zu sehen, sondern der ganze Körper mit Blutflecken und Geißelwunden usw. Dessen Entstehung kann also nicht mit der Abgarlegende erklärt werden. Oder

will die Abgarlegende nur die wunderbare Entstehung des Volto Santo erklären? Doch dieser ist kein „viereckiges Leinentuch“, wie es in der Legende heißt, sondern ein unbemalbares Muschelseidentuch, mit dem man kein Gesicht abtrocknen kann. Und wie ist es bei dieser Erklärung durch das Abtrocknen des Gesichtes Jesu mit einem Leinentuch möglich, dass das Gesicht auf beiden Tüchern völlig deckungsgleich ist, die Abbildungen auf beiden Tüchern also zur gleichen Zeit erfolgt sein müssen? Die Abgarlegende erklärt also nichts. Und dennoch wird sie heute noch in der Ostkirche zur Erklärung des „*nicht von Menschenhand gemachten*“ Tuchbildes weiter tradiert und auf Bildern dargestellt, wie z. B. auf dem Rahmen des Mandylion von Genua.

Auch ist es ein Irrtum, dass das Grabtuch von Turin als Urbild für Mandylion-Ikonen genommen wurde. Denn zunächst war das Gesicht darauf ja nur im Negativ bekannt bis 1898, als Secondo Pia das Tuch erstmals fotografierte und erstaunt war, auf dem Negativ des Fotos das Gesicht viel klarer, weil richtig, zu sehen. Wie aber kann man von einem verschwommenen Negativbild ein Positivbild mit klaren Konturen (Ikone) malen, ohne zu wissen, dass das Urbild im Negativ abgebildet ist? Ja - man brauchte dies auch nicht. Denn man hatte ja das positive „nicht von Menschenhand gemachte“ Urbild im heutigen Volto Santo, der bereits 574 nach Konstantinopel kam, wo das Zentrum für Ikonenmalerei war. Und man wusste damals auch um die Existenz von zwei „nicht von Menschenhand gemachten“ Tuchbildern. So wird im „Bericht zum Edessabild“ (vor 944) über die Auffindung der Tuchbilder in Edessa berichtet: *„Da erschien dem Bischof Eulalius des nachts eine Frau von überirdischer Eleganz und Schönheit, die ihm gebot, das nicht von Hand gemachte Bild Christi zu nehmen und mit ihm ein Gebet zu verrichten. Dann werde der Herr auf jeden Fall seine Wunder zeigen. Der Bischof*

sagte, er wisse gar nicht, ob sich ein derartiges Bild überhaupt bei den Edessenern oder in irgendeinem anderen Ort befände. Da sagte ihm die in Frauengestalt Erschienene: *„Derartiges Bild ist über dem Stadttor an der folgenden Stelle in der folgenden Weise verborgen“*. Also kam der Bischof in der Frühe, im Vertrauen auf die deutliche Vision betend zu dem Ort, durchsuchte ihn und fand dieses göttliche Bild unberührt und unzerstört ... und auf einem Ziegel... ein weiteres Ebenbild des Ebenbildes aufgeprägt, das bis heute in Edessa aufbewahrt wird“ (s. Illert S. 287, vgl. auch S. 326; 92).). Dieses „weitere Ebenbild“ kann wohl nur das heutige Grabtuch von Turin sein, das nachweislich noch bis 944 in Edessa aufbewahrt wurde.

Neben diesen schriftlichen Zeugnissen gibt es auch noch Christusbilder aus jener Zeit, welche seit ca. 550 offensichtlich nach dem heutigen Volto Santo angefertigt wurden und so dieses Tuchbild als Urbild für Christusbilder bezeugen (vgl. Rückseite). Zu den ältesten zählen auch die Mosaikbilder in Ravenna, die nachweislich um 550 entstanden sind und den Volto Santo widerspiegeln, ebenso die Ikone vom Katharinenkloster am Sinai. Damit dürfte durch schriftliche und bildliche Zeugnisse eindeutig klar erwiesen sein, dass der heutige Volto Santo von Manoppello (= frühere „vera icon“ von Rom) seit ca. 550 als Urbild für Mandylion-Ikonen und Christusbilder diene und nicht das heutige Grabtuch von Turin. Die Mandylion-Ikonen als „Edessabilder“ zu bezeichnen, wäre demnach in gewissem Sinn noch gerechtfertigt, weil das Urbild ja in Edessa (um 525) gefunden wurde. Aber Mandylion-Ikonen als „Abgarbilder“ zu bezeichnen wäre irreführend, weil das sog. „Abgarbild“ – sofern es einmal existiert haben sollte – ja von Hannan, also von Menschenhand gemalt wurde und zu Lebzeiten Jesu entstanden wäre. Ob König Abgar den heutigen Volto Santo überhaupt gekannt hat, ist nicht klar.

Aber das von Hannan gemalte sog. Abgarbild hat mit dem heutigen Volto Santo und den Mandylion-Ikonen absolut nichts zu tun.

Literatur

1. Dr. Michael Illert: „Die Abgarlegende – Das Christusbild von Edessa“ (2007)
2. Hans Belting: „Bild und Kult: Eine Geschichte des Bildes vor dem Zeitalter der Kunst“ (2004)
3. Michael Hesemann: „Das Blutuch Christi“ (2010)

Zur Betrachtung des Volto Santo

P. Heinrich Pfeiffer S.J.

Wie möchte der Volto Santo betrachtet werden - wenn nicht mit den Augen eines Kindes! Doch drei Vorbehalte können diesen Blick trüben: Die Kenntnis der Veronika-Legende, dann die sog. "relazione storica" des Donato da Bomba, und schließlich die Mutmaßungen zum jeweiligen Verbleib der Reliquie aus dem Pfeiler der Veronika in St. Peter, Vatican.

Diese drei Faktoren sind mit einer historisch-kritischen Analyse nicht verifizierbar. Die Analyse hindert uns daran, die Wirklichkeit zu sehen. Zudem sollte man auch nicht nach dem Material des Bildträgers fragen, auch nicht danach, mit welcher Technik das Bild entstanden sein könnte, auch nicht nach dem Wann und Wo. Alle diese Fragen behindern unsere Wahrnehmung der vergegenwärtigten Person, des Christus, der mit jedem in die innigste Verbindung kommen möchte, der die Treppe

emporsteigt, um den Volto Santo aus der Nähe zu betrachten. Es ist unwahrscheinlich, daß Christus es für richtig hält, daß Menschen darüber streiten, daß Wissenschaftler diskutieren, ob sein Bild im Jahre 1506 oder später nach Manoppello kam, oder ob sich der Augenblick bestimmen läßt, in dem sich sein wunderbares Antlitz in das Gewebe einprägte: war es auf dem Kreuzweg oder im Moment seiner leiblichen Auferstehung? Und wie entstand eine weitere, allerdings sicherlich nicht authentische Reliquie in der Basilika St.Peter?

All dies dient zwar dazu, daß ein Interesse an dieser einmaligen Reliquie im abruzzesischen Städtchen entsteht, so daß man hinfährt und sie kennenlernt. Der Auferstandene will uns im Schleier ganz aufs Neue begegnen. Vielleicht läßt sich seine göttliche Gegenwart so intensiv erfahren, weil sie für immer mit diesem Bild verbunden ist.

In den Ostkirchen ist diese Gegenwart in den heiligen Bildern ganz lebendig. Leider fehlt dieses Bewußtsein in der römisch-lateinischen Kirche im Westen. In ihrer Liste zur verschiedenartigen Präsenz Gottes haben die Väter des letzten Konzils (Sacrosanctum Concilium 7) keinen Hinweis zum Bild aufgenommen. Bis heute werden die heiligen Bilder, Ikonen, nicht verstanden. Man malt eben Bilder, um den Gläubigen die Möglichkeit zu geben, über ihre Augen dem menschengewordenen Gott nahe zu kommen. Stets wird das Wort weit höher gewertet als das Bild. Es ist, als ob sich das Wort niemals mit einem Bild in unsrer Phantasie verbinden würde, als ob sich das Wort niemals verkörpern könnte. Aber wir dürfen uns nicht mit einem bloßen Besuch beim Bild des Volto Santo zufrieden geben.

In Manoppello betrachtet man die Gegenwart des Herrn, das Antlitz des Auferstandenen. Er läßt sich im Schleier anschauen, er läßt sein Bild sehen, und wer möchte, kann auf ein Gespräch mit ihm hoffen, und dabei könnte er Worte hören wie die folgenden:

Sieh, ich bin zurückgekehrt, ich lasse euch nicht allein. Ich habe versprochen, daß ich bei euch für immer bleibe! MEIN WORT ist die WAHRHEIT und du findest sie in MEINEM ANTLITZ.

Siehe, ich lasse mich anschauen, lasse mich betrachten, damit du glauben kannst, daß ich nicht nur BIN, sondern für dich immer gegenwärtig bin, jeden Tag deines Lebens. Ich bin nicht fortgegangen, ich lasse euch nicht als Waisen zurück. Betrachte mich, während ich dich betrachte, glaube, daß ich dich so sehen werde, wie du MICH siehst.

Stell dich nicht vor MICH hin ohne ein einziges Wort, als ob ich tot wäre, ein unbewegtes Bild, bloßes Kunstwerk. Ich bin in deinem Herzen, in deinen Gedanken, und ich weiß auch von deiner ritualen Frömmigkeit. Berühre mich nicht nur mit deinen Fingern, gestikuliere nicht zu viel, sondern knie nieder und sprich dich bei mir aus, knie nieder und ehre in MIR den VATER... und wenn du das so nicht tun kannst, erweise mir stehend Ehre, indem du versuchst, Eingang in MICH zu finden, mit deinem Blick,

mit deinem Gebet, mit deinem Gesang, mit deiner Freude, mit deinem Leid, deinem einfachen Glauben. Ich bin hier, an deiner Seite, ich rede gerade mit dir, hörst du mich? Nimm mich in dir auf, und trage mich in dir, wohin du auch gehst, ich werde dir in Liebe folgen, wenn du die Liebe mitträgst, ich werde deinen Spuren folgen, wenn du den MEINEN folgen möchtest, und wir werden eins sein im VATER. Ich bin die Instanz, an die ihr euch wenden könnt, weil ich mitten unter euch lebe, und mein Antlitz bleibt in dem Augenblick, da ihr euch gläubig darein versenkt, nicht im Byssus, denn ich begleite euch immer und präge mich in euer Herz ein, unterweise euch in eurer Seele und verschmelze mit eurem Bewußtsein. Ich werde zum HERRN eures Lebens, und ihr werdet für immer MEINE FREUNDE sein.

Siehe, ich bin für immer zurückgekehrt, ich bin hier für dich."

Diese geforderte Haltung, diese Begegnung mit Jesus in dem wunderbaren Gnadenbild läßt sich nur als eine wahre, eigene, intensive mystische Erfahrung beschreiben. Es ist eine Erfahrung, die uns in unserem Glauben an den menschengewordenen GOTT stärken kann, an den einen und dreifaltigen GOTT. Die Augen Jesu sind gen Himmel gerichtet, zum VATER, und sein Mund sammelt sich zu einem tiefen Ausatmen - Der HEILIGE GEIST.

In einer gewissen Weise ist die Begegnung mit dem Jesus von Manoppello eine Begegnung, die zutiefst theologisch ist.

Die Präsenz Jesu in seinem Bild enthält alle Dogmen: Die Inkarnation in seinem persönlichen Bild, die Erlösung angesichts der Spuren seines Blutes an den Schläfen, die von der grausamen Dornenkrone rühren. Seine Gegenwart in dem so wunderbaren Bild ist auch ein Beweis zum Dogma seiner Auferstehung, und aller Menschen in ihm, so daß sie auf einen neuen Leib hoffen dürfen - einer neuen Form des Leibes, welcher wenig Auserwählten bei der Verklärung und den Erscheinungen nach der Auferstehung angekündigt wurde.

So wird der Volto Santo zu einer dreifachen Bestätigung: Für den ewigen Wert jedes menschlichen Wesens, des GOTTES, der jede Form des Todes überwunden hat, sowie seiner immerwährenden menschlichen Anwesenheit in unsrer Mitte.

**Gott,
dessen Angesicht die Engel schauen,
segne Dich auf Deinem Weg durch das Leben
und behüte Dich,
bei allem, was Du tust.**

**ER,
der in Jesus Christus ein menschliches Gesicht bekam,
gehe wie ein Bruder an Deiner Seite
und zeige Dir den Weg.**

**ER lasse SEIN Angesicht leuchten über Dir,
damit Du im Dunkeln des Lebens
SEIN Licht erkennst.**

**ER wende Dir SEIN Angesicht zu,
auf dass Du Dich immer
liebepoll von IHM angeschaut fühlst.
Möge SEIN Blick dich trösten
wenn Du traurig bist
und Dich heilen,
wenn Du verwundet bist.**

**ER erhebe SEIN Angesicht über Dir,
um Dich zu segnen
alle Tage Deines Lebens,
bis Du IHN schauen wirst
von Angesicht zu Angesicht.**

**So werfe SEINEN zärtlichen Blick auf Dich:
der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.**

Gabriele Sommer

Protokoll der Mitgliederversammlung vom 20.06.2011

9.15 Uhr – 11.20 Uhr

Wigratzbad

Nur für Mitglieder einsehbar.

Nachtrag

Prof. Eberhard Lindner hat die Einladung angenommen, am

Samstag, den 2. Juni 2012, 16 Uhr,
im **Haus Hochfelden**, Hochfeld 7, 77880 Sasbach,
einen **öffentlichen** Vortrag zum Thema

„Das Grabtuch Jesu, Zeuge der Auferstehung“
zu halten.

Prof. Lindner ist emeritierter Professor für Chemie. Er hat seine Abschlussvorlesung an der Universität Karlsruhe über das Turiner Grabtuch gehalten. Seine Aspekte dazu aus der Sicht des Chemikers sind höchst aufschlussreich.

Wir danken Herrn Pfr. Claußnitzer für diese schnelle und erfolgreiche Kontaktaufnahme!

Exerzitien in Wigratzbad

Cornelia Schrader

Wir hatten uns viel vorgenommen in diesem Jahr: wir wollten die Tage des Mitgliedertreffens, die in den letzten Jahren mit Exerzitien verbracht worden waren, mit eigenen Beiträgen und ohne Exerzitienmeister gestalten. Es war eine gute Entscheidung und wurde ein voller Erfolg. Wir haben hochkarätige Vorträge aus unseren eigenen Reihen zu hören bekommen (Pfr. Schulze, Pfr. Claußnitzer und Pfr. Hagedorn), eine schöne Meditationseinheit miteinander erlebt (Fr. Schrader) und interessante Filme von Pfr. Läufer gesehen.

Die Vorträge finden Sie z.T. unter „Forschung“ auf der Website und die Filme sind ebenfalls auf der Website zur Bestellung zu finden.

Die Meditationseinheit hat unter anderem gezeigt, wie vertraut der Kreis der Teilnehmer sich miteinander in die Stille und ins Gespräch begeben konnte. Außerdem wurde der Wunsch nach Fortsetzung und Regelmäßigkeit für das nächste Treffen geweckt. Dem werden wir gerne entsprechen.

Die intensiven Tage in Wigratzbad haben uns gezeigt, dass es ein sehr gutes eigenes Potential im Verein gibt, das wir in diesem Jahr sehr gut genutzt haben. Ich freue mich, diesen Verein zu kennen und dabei mitarbeiten zu dürfen.

Hier folgen nun Gedankengänge über das Thema, das Prof. Lindner vortragen wird, und in die uns die Vorträge von Pfr. Schulze und Pfr. Claußnitzer eingeführt haben.

Zur Bildentstehung im Turiner Grabtuch

Thesen nach Prof. Eberhard Lindner

Eine Zusammenfassung von Pfarrer Rolf Claußnitzer

Auf Veranlassung von Prof. Eberhard Lindner hat das Forschungszentrum Jülich Bestrahlungsexperimente durchgeführt und nachgewiesen:

Der **Radiocarbongehalt** in Flachsfasern wird durch einen thermischen Neutronenfluss erhöht. Das Gewebe wird nicht beschädigt. Geht man davon aus, dass die Auferstehung Christi mit thermischen Neutronenflüssen verbunden war, ist die Erklärung für die seitherige Fehldatierung des Turiner Tuches gefunden. Die 1988 gemessenen C14 Werte sind korrekt, die Deutung ist falsch, weil das bei der Auferstehung im Tuch entstandene C14 nicht berücksichtigt wurde.

In Zusammenarbeit mit dem Karlsruher Neutronenphysiker M. Küchle hat Prof. Lindner nachgewiesen, dass der C14 Gehalt im Tuch heterogen ist. Die Heterogenität ist abhängig von der Intensität des Neutronenflusses und dort am größten, wo das Tuch der Oberfläche des Leichnams Christi am nächsten war. Prof. Lindner prognostiziert: **An den Brandlöchern im Tuch ist der C14 Gehalt so groß, dass er in die Zukunft weist.**

Zur Klarstellung: Der C14 Gehalt hat mit Oxydation nichts zu schaffen. Bei den „in die Zukunft weisenden Werten“ handelt es sich um folg. Sachverhalt: Werden mithilfe gefundener C14 Werte Jahreszahlen ermittelt, die es noch gar nicht gibt, müssen wir auf ein **singuläres Ereignis** schließen, das den C14 Anfangsgehalt des Tuches erhöht hat. Nach biblischer Überlieferung war das die **Auferstehung**. Gott sei Dank, Prof. Lindner hat nicht nur die Erklärung für die ungewöhnlichen C14 Werte im Turiner Tuch und im Blut Tuch von Oviedo gefunden,

sondern auch eine Erklärung für die Entstehung der **Bildspuren auf dem Turiner Tuch.**

Die Fakten:

1. Das Grabtuch ist sepiafarben. Dieser Sepia - Farbton signalisiert eine Alterung des Gewebes und hat außerdem eine Elektronenstrahlung großer Dichte zur Voraussetzung, welche molekulare Veränderungen bewirkte: Die Flachfasern waren strohgelb, bevor sie sepiafarben wurden.

2. Elektronen sind es, die die Oberfläche des Leinentuches chemisch veränderten. Im Cellulosematerial entstanden auf molekularer Ebene durch Abspaltung von Wasserstoffatomen konjugierte Carbonylgruppen und konjugierte Doppelbindungen. Dieser Vorgang ist experimentell nachvollziehbar.

3. Das Turiner Tuch wirkt wie ein Foto.

Ein Foto entsteht dadurch, dass die aus dem (dreidimensionalen) Raum kommenden Lichtimpulse von einer Linse im Fotoapparat gebündelt auf eine lichtempfindliche Ebene gebracht werden. Die Photonen bewirken auf dem Film durch chemische Veränderungen eine Umkehrung der Helligkeitswerte. Erst in der Umkehrung der Umkehrung haben wir das gewünschte Bild vor Augen.

Das Grabtuch ist mit der Fotoplatte insofern vergleichbar, weil Elektronenstrahlen im Leinen die unter 2. genannten chemischen Veränderungen herbeiführten. Dabei erklärt es sich auch, weswegen auf dem Tuch ein Negativ und kein Positiv entstanden ist. Die Elektronen werden in der Luft gebremst. Wenn die Bild gebenden Elektronen aus der Körperoberfläche Christi stammen und im Zuge der Auferstehung freigesetzt werden, ist die Energie aus den

Körperpartien am größten, die dem Tuch am nächsten waren. Die Nase z.B., auf der das Tuch auflag, hinterließ ein dunkles Bild auf dem Leinentuch und bekam erst im Fotonegativ ihre natürlichen Helligkeitswerte zurück.

Wie aber konnte ohne Kamera und glatte Fläche ein **unverzerrtes Abbild auf dem Grabtuch** entstehen? Jesus wurde in einem Banktrograb beigesetzt. Die Tuchfläche, die den Rücken abbildete, lag auf dem glatten Stein; auch auf der Vorderseite lag das Tuch ziemlich glatt über Christi Antlitz und Körper. Die Vorstellung, der Leichnam Jesu sei wie eine Mumie mit Binden umwickelt worden, führt in die Irre.

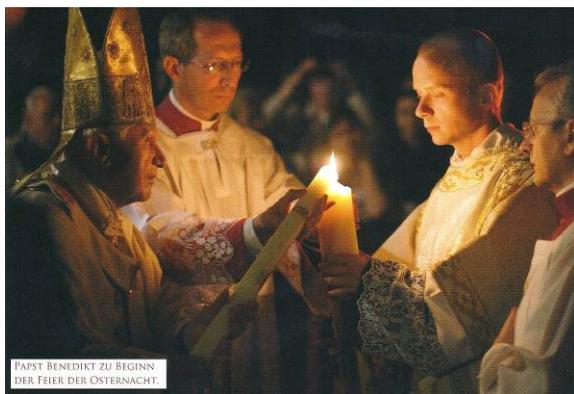
Die völlig gleichgerichteten Elektronenstrahlen großer Dichte ersetzen gewissermaßen die Linse eines Fotoapparates. Licht ist überdies nicht nur Energieträger (durch den chemische Reaktionen bewirkt werden), es ist auch Informationsträger. Gehen wir davon aus, dass nicht irgendwelche Elektronen herumschwirren, sondern sich die im Osterereignis freigesetzten Elektronen aus der Oberfläche des Leichnams Christi parallel entfernten, dann wird plausibel, wieso die Information über die räumliche Struktur der Körperoberfläche Christi auf das Leinentuch übertragen werden konnte. Es entstand eine Bildfläche, aus der, wie wir wissen, sogar die dritte Dimension errechnet werden kann."

Die Auferstehung: Nicht Mystik, sondern ein historisches Ereignis

Aus der Osterbotschaft des Papstes zum Segen „Urbi et
Orbi“ am 24. April

Bis zum heutigen Tag, ...gründet der Glaube der Christen auf der Verkündigung, auf dem Zeugnis der Schwestern und Brüder, die zuerst den weggewälzten Stein und das leere Grab gesehen haben: dann die geheimnisvollen Boten, die bezeugten, dass Jesus, der Gekreuzigte, auferstanden ist; hierauf ihn selbst, den Meister und Herrn, lebendig und berührbar, der Maria von Magdala, den beiden Emmausjüngern und schließlich den im Abendmahlssaal versammelten Elf erschienen ist.

Die Auferstehung Christi ist nicht das Ergebnis von Spekulation oder mystischer Erfahrung: Es ist ein



Geschehen,
das gewiss
die
Geschichte
überschreitet,
sich aber zu
einem
exakten
Zeitpunkt der
Geschichte
zuträgt und

in ihr eine unauslöschliche Prägung hinterlässt. Das Licht, das die am Grab Jesu aufgestellten Wachen blendete, hat Zeit und Raum durchdrungen. Es ist ein anderes, göttliches Licht, das die Finsternis des Todes zerrissen und in die Welt den Glanz Gottes gebracht hat, den Glanz der Wahrheit und des Guten.

Quelle: Vatican-Magzin, Mai 2011

Was den Papst bewegt von Georg Gänswein

Papst Benedikt XVI. ist nicht wie Johannes Paul II. Gott mag keine Kopien. Unvergessen aber ist, wie Benedikt XVI. nach seiner Wahl zuallererst seinem Vorgänger Verehrung erweisen wollte. Gleich am Tag darauf sagte er den Kardinälen in der Sixtinischen Kapelle. „Mir scheint es, seine feste Hand zu fühlen, die meine Hand drückt; mir scheint es, seine lächelnden Augen zu sehen und seine Worte zu hören, die in diesem Augenblick besonders mir gelten: ‚Hab keine Angst‘.“

Seitdem ist er dabei, das Erbe Johannes Paul II. furchtlos und doch auf seine ganz eigene Weise zu vertiefen. „Das eigentliche Regierungsprogramm ist es“, sagt er nur vier Tage später, „nicht meinen Willen zu tun und meine Ideen durchzusetzen, sondern gemeinsam mit der ganzen Kirche auf Wort und Wille des Herrn zu lauschen und mich von ihm führen zu lassen – damit Er selbst die Kirche in dieser Stunde unserer Geschichte führe.“

Danach hat er uns zu allererst alle durch die Leichtigkeit überrascht, mit der er das Amt seines Vorgängers übernahm. Johannes Paul II. war der Papst der grossen Bilder. Benedikt XVI. ist der Papst des Wortes. Er ist mehr Theologe als ein Mann der grossen Gesten. Vor allem aber ist er ein Mann, der immerzu von Gott spricht.

Deshalb schreckt er auch vor Auseinandersetzungen und Debatten nicht zurück. In der Mitte seines Denkens steht dabei stets die Frage nach der Beziehung zwischen Glaube und Vernunft. Glaube, der nicht an der Vernunft Mass nimmt, weiss er, wird selbst unvernünftig. Auf der anderen

Seite reicht ein Vernunftbegriff, der nur das Messbare anerkennt, nicht aus, um die gesamte Wirklichkeit zu erfassen. Die Vernunft muß Raum lassen für den Glauben, und der Glaube muß vor der Vernunft Rechenschaft ablegen, damit beide sich im begrenzten Horizont ihrer eigenen Ontologie nicht gegenseitig entwerten. Die erste Enzyklika Papst Benedikt XVI. aber trägt den Titel „Deus caritas est!“ (Gott ist die Liebe).

Dieses Wort ist das wahre Programm im Pontifikat des Theologen-Papstes. Liebe ist das unveränderliche Zentrum, auf der das christliche Vertrauen in der Welt gründet, aber auch die Verpflichtung zur Barmherzigkeit, zur Nächstenliebe, zum Gewaltverzicht. Von diesem Angelpunkt her will der Papst das Faszinosum der christlichen Botschaft neu erstrahlen lassen. In diesem Licht liegt für ihn die Kraft für die Zukunft des Glaubens.

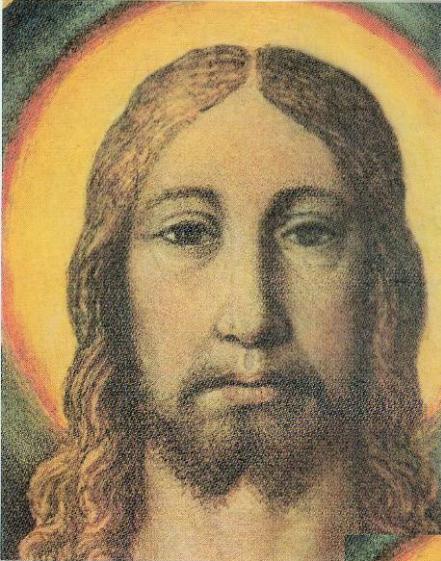
Denn Glaube ist kein Problem, das gelöst werden muß, sondern ein Geschenk, das es Tag für Tag neu zu entdecken gilt, als Quelle der Freude und Erfüllung. Dieser Glaube aber hat ein menschliches Gesicht: Jesus Christus. Auch wenn alle Augen und Kameras auf Papst Benedikt XVI. gerichtet sind: Er stellt nicht sich in die Mitte; er verkündet nie sich selbst, sondern verweist immer auf dieses Antlitz, auf Jesus Christus, den einzigen Erlöser der Welt, in dem der verborgene Gott sichtbar, fassbar und berührbar geworden ist.¹

¹ aus: Pur – Spezial 1/2011, Seite 14-15.

Das Antlitz Christi in Mailand

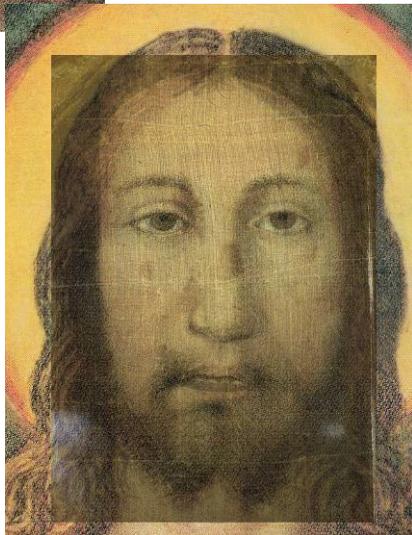
Cornelia Schrader

Ich kenne es schon lange, das Antlitz Christi von Vincenzo Foppa in Mailand, 15. Jahrhundert, ein Gemälde in der Pinacoteca Brera, Mailands großer Kunstsammlung. Es trägt den Titel „Il Redemptore“, der Auferstandene. In diesem Jahr war es mir möglich, es im Original anzuschauen. Die Ähnlichkeiten mit dem Antlitz von Manoppello sind

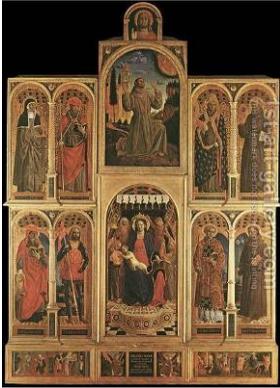


frappierend. Noch deutlicher sind die Entsprechungen in einer Überlagerung zu sehen, die Frau Schuhmann aus Nürnberg vor wenigen Jahren angefertigt hat.

Nun stand ich also endlich vor diesem Bild, das ich noch länger kenne als den Volto Santo. Es befindet sich sehr hoch über einem Triptychon, es ist klein, man schaut von unten nach hoch oben. Ich war tief

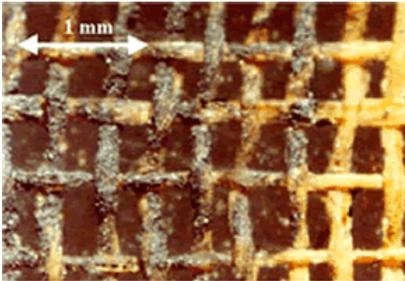


in den Anblick versunken und ging einige Schritte vorwärts und wieder rückwärts, um die beste Ansicht zu erreichen.



In einem etwas steileren Winkel sah ich fast nur noch die Oberflächenstruktur des Bildes, kaum mehr das Bild selber. Da bemerkte ich zwei Unregelmäßigkeiten in der Oberfläche, zwei tiefe kleine Löcher in der sonst glatten Bildfläche. Als ich wieder einen Schritt zurück trat, konnte ich die beiden kleinen Löcher der Stelle im Antlitz zuordnen: Sie befinden sich dort, wo die Augen des Auferstandenen sind.

Sofort fiel mir ein, dass es im Volto Santo nur zwei Stellen gibt, an denen das Material der Muschelseide verändert ist: ebenfalls in den Pupillen. Das Material ist dort wie „verbrannt“.



Hier sieht man eine der Pupillen des Volto Santo in Vergrößerung. Es ist keine schwarze Farbe, was wir hier sehen, sondern eine Materialveränderung.

Ich habe keine Erklärung dafür, was die Muschelseide an dieser Stelle der Pupillen Christi zu dieser „Verbrennung“ gebracht hat.

Ebenso wenig weiß ich, warum das Bild Foppas in Mailand an den Pupillen offenbar ebenfalls eine Materialveränderung aufweist. Hat der Künstler vor vielen hundert Jahren vor dem Volto Santo gesessen und das Phänomen bemerkt und zu kopieren versucht? Hat ihm jemand von den Pupillen im Volto Santo berichtet? Ich

weiß es nicht. Aber ich weiß, dass ich bei beiden Antlitzen in die Augen Christi schaue und den einen Moment sehe: Die Auferstehung.

Leserbriefe

Es erreichen uns hin und wieder sehr erfreuliche Briefe von Lesern unserer kleinen Zeitschrift. Wir haben darum beschlossen, eine neue Rubrik einzurichten: Leserbriefe.

In dieser Ausgabe veröffentlichen wir schon einmal einige Briefe, weitere werden folgen. Bitte fühlen Sie sich herzlich dazu eingeladen, sich hier zu äußern!

Leserbrief vom 09.12.2010

Bevor das Jahr zu Ende geht, will ich Ihnen danken für die wertvolle Zusammenstellung der Schrift Vera Icon. Ich finde es für mich wie einen Schatz, dass ich sie haben darf.
K.W.

Leserbrief vom 08.02.2011

In Ihrem neuen Heft Vera Icon 1.2011 S7. fand ich in einer Nachtstunde der Betrachtung genau um 3 Uhr den Bericht von der orthodoxen Schwester Columba aus der Champagne. Als ich ihn las, bekam ich eine unverhoffte Freude. Schon immer habe ich mich gefragt, warum hat Jesus nicht einige Briefe geschrieben, um sie für uns zu hinterlassen? ER hat uns übertroffen. Statt eines Papiers hat Gott ein Bild seines Gesichtes auf der Erde hinterlassen.

Unsere Gesichter sind in sein Gesicht hineingeschrieben. Dessen Name ist: „Ich bin der ich bin.“ Wir dürfen sagen, in Ihm bin ich. ...

Nach vielen Jahren des Suchens und der Fragens ist dieses für mich eine unverhoffte Freude, eine hervorragende Antwort.

Antonius Löffler, Menden

Mitteilungen

Sr. Blandina hat **Bilder** anfertigen lassen, die die Anlitze von Turin und Manoppello transparent in Originalgröße und **Soprapositon** zeigen. Sie sind verglast, mit einem kleinen goldenen Rahmen verziert und kosten 75 €.

Sie können bei Sr. Blandina direkt bestellt werden. Fax oder Telefon: 00390858590100

Daneben gibt es noch eine **hochwertige Ausführung** für 200 €, die auch von Sr. Blandina angefertigt wurde, darüber habe ich in der letzten Ausgabe berichtet. Eines dieser Bilder mit den Soprapositionen befindet sich zur Zeit in Deutschland und kann von hier aus erworben werden.

Ansprechpartner: Wolfgang Sauer, **Pio-Pilgerreisen**, Spitzsteinstr. 12, 83533 Edling-Wasserburg,

Tel: 08071922408

Ende März hat **Kirche in Not** einen Kongress in Würzburg veranstaltet, bei dem es eine **Podiumsdiskussion** zum Thema der „**Heiligen Tücher**“ gab. Die Besetzung war hochkarätig: **Bischof Ackermann** aus Trier, **P. Pfeiffer**, die Autoren **Paul Badde** und **Michael Hesemann**. Moderiert wurde das Gespräch von Berthold Pelster.

Eine CD mit der Aufnahme dieser Veranstaltung kann kostenlos oder gegen Spende bei Kirche in Not angefordert werden. Sie lohnt sich sehr!

Im Mai diesen Jahres hat es einen **Kongress in Frascati** gegeben, der sich ebenfalls mit den **Grabtüchern** befasst hat. Die Vorträge von P. Pfeiffer, P. Resch und anderen sind im Internet in folgendem Blog zu finden:

<http://holyfaceofmanoppello.blogspot.com/2010/12/frascati-conference-papers-now.html>

Wir werden versuchen, nach und nach Teile davon hier zu veröffentlichen.

Buchbesprechung

Markus van den Hövel
Der Manoppello-Code II

Im Jahr 2009 legte der Jurist Dr. van den Hövel sein erstes Buch über Manoppello vor. Bestechend klar und logisch ging er darin den Weg der Beweisführung für die Echtheit der Heiligen Tücher von Turin und Manoppello.

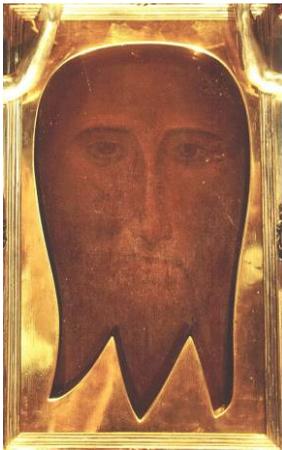
In seinem neuen Buch erzählt er die „kleinen Geschichten“ über die Tücher, die er seither erfahren oder erlebt hat. Er erzählt von Padre Pio, der das Antlitz von Manoppello als das „größte Wunder der Erde“ bezeichnet hat, von den Ehrenbürgerschaften, die Manoppello seither verliehen hat: Sr. Blandina, Paul Badde und schließlich Papst Benedikt XVI. Er informiert uns über Medienveranstaltungen und Kongresse, er gibt uns Zusammenfassungen einzelner Expertisen, er erzählt von seinen Begegnungen auf seinen Wegen mit den Grabtüchern. So findet der Leser eine Sammlung interessantester Aussagen vor, die zusammen zu stellen viel Arbeit gewesen sein muss. Die Lektüre erspart dem Leser viel eigenes Suchen.

Ein neuer Blick auf das Tuch von Oviedo wird uns geschenkt, wie auch ein neuer Blick in das Grab am Ostermorgen und die zurückgelassenen Tücher.

BoD Norderstedt 2011, 9,90 €.

P.S. Übrigens ist Dr. van den Hövel ein eifriger Leser unserer Website und dieser kleinen Zeitschrift!

Überlagerung des Mandylion im Vatikan mit dem Volto Santo



Mandylion v. Vatikan

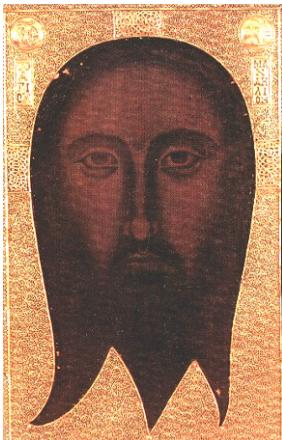


Volto Santo



Sopraposition beider

Überlagerung des Mandylion in Genua mit dem Volto Santo



Mandylion v. Genua



Volto Santo



Sopraposition beider